

Wenige Tiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen,
 Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
 Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüt gab!
 Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen Städtchens, welcher ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe paart!
 Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann beschränket;
 Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,
 Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig vermögend,
 Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und Mädchen
 Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen
 Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein,
 Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
 Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander
 Schwärend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn künftig
 Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
 Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
 Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwäge.
 Nun ist er kommen, der Tag: nun hat die Braut ihm der Himmel
 Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.
 Sagten wir damals nicht immer, er solle selber sich wählen?
 Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
 Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!
 Ja, er hat gefühlt und gewählt und ist männlich entschieden.
 Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.
 Gib sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat
 Mein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf,
 Nahm das Wort und sprach: Der Augenblick nur entscheidet

über das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschick;
 Denn nach langer Beratung ist doch ein jeder Entschluß nur
 Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verständ'ge das Rechte.
 Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes
 Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.
 Mein ist Hermann; ich kenn' ihn von Jugend auf, und er streckte
 Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.
 Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch.
 Seid nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal erscheint,
 Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung fürwahr nicht
 Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.
 Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gemünschte; die Gaben
 Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.
 Nun erkennet es nicht, das Mädchen, das Euren geliebten,
 Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.
 Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht,
 Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen verschmächtet!
 Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.
 Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.
 Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses,
 Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig,
 Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war:
 Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten!
 Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus' Devise.
 Gerne schid' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
 Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
 Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.
 Laßt mich also hinaus, ich will es prüfen, das Mädchen,
 Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.
 Niemand betrügt mich so leicht; ich weiß die Worte zu schätzen.